

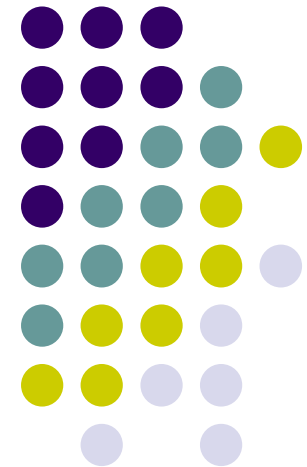
„Was leitet den Blick?“

Professionelle Deutungsprozesse und Kooperation in der Fallarbeit

Dr. Sabine Ader

*Tagung: „Kindeswohlgefährdung –
Herausforderungen für Supervision“*

Frankfurt, 29.02.2008





Inhaltliche Aspekte:

- 1. Was ist ein „schwieriger“ Fall in der Jugendhilfe?**
- 2. Was sind Risikofaktoren für „schwierige“ Fallverläufe?**
- 3. Was sind typische Handlungslogiken in Hilfesystemen?**
- 4. Wie können Fälle „gut“ verstanden werden?
Fallverstehen / Diagnostik als Schlüsselprozess**
- 5. Einige Aspekte für Fallberatung und Supervision**
- 6. ggf.: *Drei zentrale Handlungsoptionen für weitere Qualifizierung der Fallarbeit***



1. Was ist die Aufgabe; was der Fall?

Zentrale Aufgabe sozialpäd. Fachkräfte: komplexe Sachverhalte wahrnehmen, verstehen, deuten

- | die Bedeutung materieller Lebensumstände
- | die Tragfähigkeit familiärer Beziehungen
- | die Geschichte eines jungen Menschen
- | die Veränderungs- und Lernbereitschaft von Eltern
- | die Belastungsfähigkeit von Kindern
- | und die ambivalenten und widerstreitenden Interessen, Hoffnungen und Ängste der Beteiligten

Spannungsfelder gerade in Gefährdungssituationen:

- | Risikoabschätzung zwischen Gefährdungen und Schutzfaktoren
- | Entwicklungsprognose zwischen Potentialen und Defiziten



1. Was ist ein „schwieriger“ Fall?

- | Schwierige Lebenssituationen werden erst durch Definition und Intervention des Hilfesystems zum Fall.
- | Wann ein Fall „schwierig“ wird, ist nicht an singulären Ereignissen und eindeutigen Kriterien ablesbar. Die Definition ist immer auch subjektiv geprägt.
- | Sobald das Hilfesystem schwierige Lebenssituationen als Fall definiert und agiert, wird es Teil des Falls und bestimmt den weiteren Fallverlauf mit.
- | **Ein Fall ist immer mehr als eine Biographie oder Familiengeschichte.**



2. Risikofaktoren „schwieriger“ Fallverläufe

Situation von Kindern und Familien:

- | Materielle Armut
- | Soziale Isolation
- | Frühe Unterversorgung
- | Überforderung + Unzuverlässigkeit
- | Widersprüchlichkeit
- | Überwältigung / Gewalt
- | Migration

- ∅ bekannte Bedingungen, die Kinder in Schwierigkeiten bringen
- ∅ „Über-“Lebensstrategien entwickeln
- ∅ Familien müssen sich rechtfertigen

Deutung und Bearbeitung im Hilfesystem:

- | Übergewicht normativer Orientierungen
- | Symptomorientierung
- | Unzureichende Diagnostik
- | Ausgrenzungsmechanismen
- | Professionelle Konkurrenz
- | Kaum verbindliche Standards

- ∅ Innere Konflikte brechen auf
- ∅ In Krisen wenig belastbar
- ∅ Schuldzuweisung und Abwehr, „Beschäftigung mit sich selbst“

Analogien in den Systemen: Überlastung + Überforderung, Ambivalenz + Kränkung, Unzuverlässigkeit + Beliebigkeit ⁵



ö Was verstellt den Blick ?

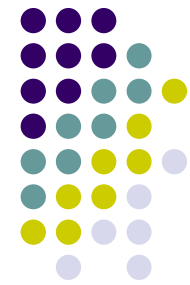
1. Das Nicht-Verstehen der Lebens- und Lerngeschichten und des Eigen-Sinn junger Menschen und ihrer Familien
 - | Dominanz von Organisationsinteressen
Auffällige Kinder ausgrenzen statt Probleme systemisch verstehen
Schnelle Lösungen (Delegation) und Maßnahmeorientierung
Vor Überfremdung schützen statt Fremdheit schätzen
 - | Symptomorientierung
Störungen beheben statt Potentiale entdecken
 - | Unreflektierte normative Orientierungen
Gute Eltern, glückliche Kindheit und ordentliche Familien ∅ Idealisierung
Rettung in eigene Ideale angesichts der schrecklichen Realitäten
Falsch verstandene Parteilichkeit für Interessen von Kindern

2. Die unverstandne Verstrickung der Hilfesysteme in die Problemdynamiken von Kindern und Familien
 - | Wiederholung und Re-Inszenierung (z.B. Identifikation, Spaltung)
 - | Nicht-Verstehen des Eigen-Sinn der eigenen Systeme

... also:



- | **In Organisationen wiederholen und spiegeln sich Erfahrungen und Krisen, die Kinder aus ihren Familien kennen!**
- | **Wenn die Belastungen und Krisen im Klientensystem durch die Konflikte im Hilfesystem unverstanden bleiben und/oder verstärkt werden, wird ein Fall zu einem „schwierigen“ Fall.**
- | **Der Fall ist mehr als die Biographie. Jeder Fall hat zwei Seiten ... und beide müssen verstanden werden. Zum Fallverstehen / zur Diagnose gehört zwingend auch die ‘Selbst-Diagnose’ des Hilfesystems.**
- | **Gerade, wenn Kooperation im Hilfesystem besonders gefordert ist, funktioniert sie am wenigsten. Jedes System zieht sich in Krisen auf eigene Grenzen zurück.**



3. Handlungslogiken in Hilfesystemen (1)

- | **Hilfesysteme verstehen sich oft nicht als ein Gesamtsystem mit gemeinsamer Aufgabe. Teilaufgaben werden nicht komplementär, sondern konkurrierend bearbeitet.**
- | **Die Reduktion von Komplexität erfolgt z. T. über eine „administrative“ Logik (Prinzip der Zuständigkeit) und geht mit der Reduzierung pädagogischer Professionalität einher.**
- | **Irritationen von institutionalisierten Deutungs-, Entscheidungs- und Handlungsroutinen werden als individuelle und systembezogene Bedrohung abgewehrt.**



3. Handlungslogiken in Hilfesystemen (2)

- | **Professionellen Handeln ist oft verbunden mit nicht-intendierten Folgewirkungen. Unreflektierte Eigenlogiken können erheblich zur Verschärfung von Fallverläufen beitragen.**
- | **Kinder geraten oftmals aus dem Blick: Die Rationalitäten des Eltern- und des Hilfesystems sind eher kompatibel und gehen in der Fokussierung des „Problems“ häufiger Allianzen ein.**
- | **Fallentwicklungen negativ beeinflussende Handlungsmuster im Hilfesystem können nicht allein einzelnen Akteuren, Gruppen und/oder Strukturen zugeordnet werden (ð Kontingenz komplexer Situationen).**

4. Fallverstehen / sozialpäd. Diagnostik als Schlüsselprozess – Konstitutive Bausteine



(1) Lebenslagen und Lebensgeschichten

- Daten und Fakten
- Soziale + materielle Situation
- Kritische Lebensereignisse
- Beeinträchtigungen und Gefährdungen
- Ressourcen
- Aufträge und Erwartungen

(2) Sichtweisen und Deutungen

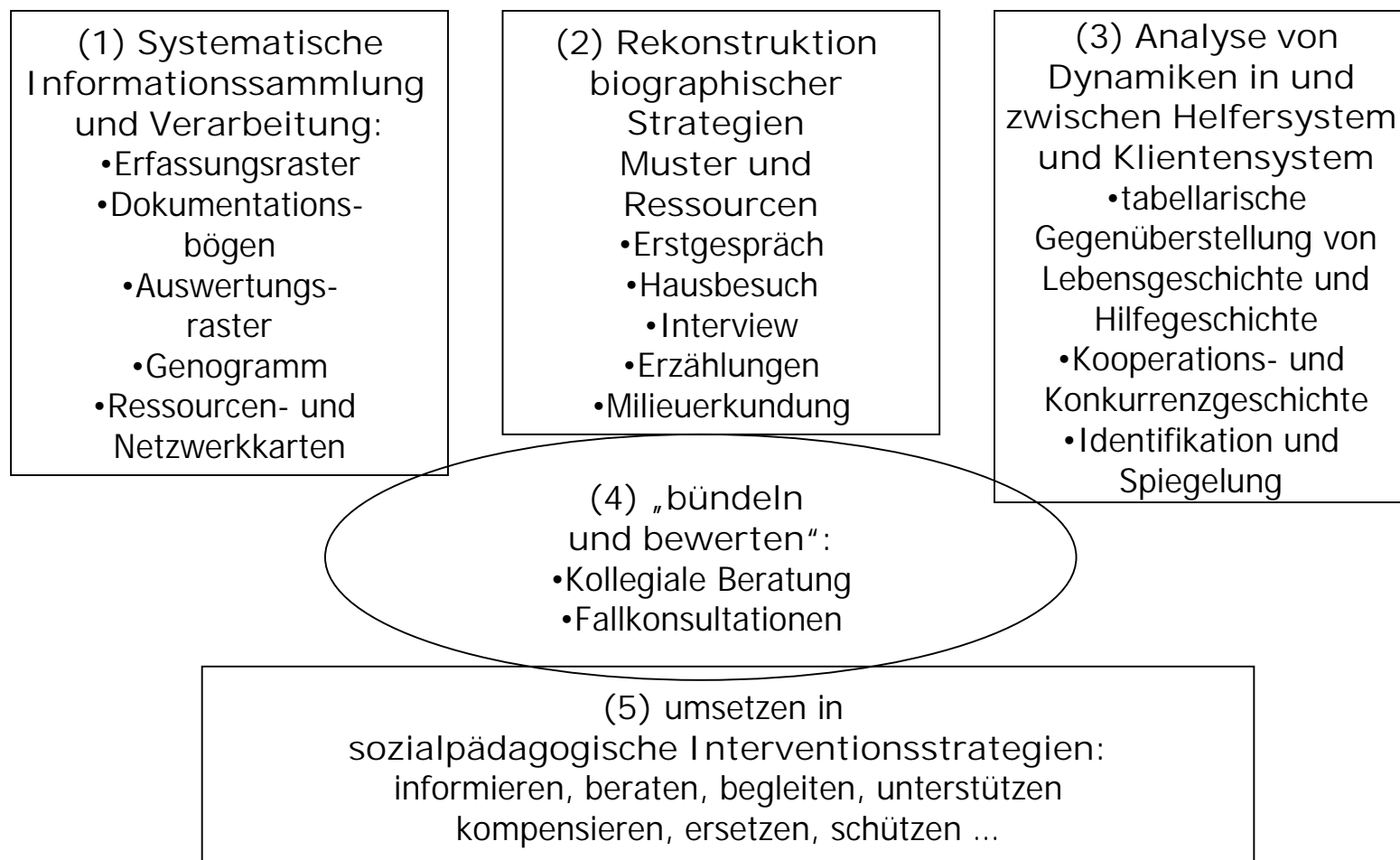
Erfahrungen, Sichtweisen, und Einschätzungen von Mädchen und Jungen, Müttern und Vätern und anderen Schlüsselpersonen aus Familien und Milieu (Erzählungen ermöglichen, kein Abfragen !)

(3) Hilfesysteme und Hilfesgeschichte

- Maßnahmen
- Übergänge, Brüche und Wechsel
- Diagnosen und Interventionen
- Kooperationen und Konflikte
- Erfolge und Misserfolge der Institutionen



4. Fallverstehen als Schlüsselprozess: Instrumente und Arbeitsweisen (2)

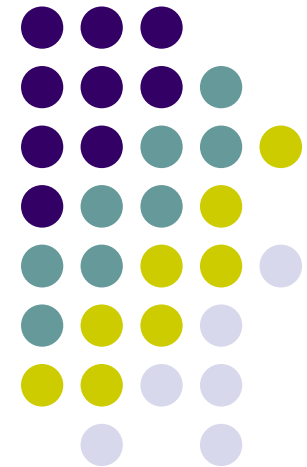


5. Einige Aspekte für Fallberatung und Supervision



- | Fallberatung / Supervision muss institutionelle Zusammenhänge und professionelle Kooperationen in den Blick nehmen
 - *„nur wer geschützt ist, kann selbst schützen“*
- | Fälle regelhaft frühzeitig beraten;
 - *Krisen und Eskalationen ereignen sich in der Regel nicht „von jetzt auf gleich“*
- | Institutionelle Verfahren und Vereinbarungen reflektieren, z.B.: Welche Fälle werden in einer Institution regelhaft beraten?
- | Risiko- und Schutzfaktoren im Einzelfall prüfen, festlegen, vereinbaren und für Absprachen zu Einhaltung sorgen
- | Auch inter-institutionelle Kommunikation und Kooperation reflektieren und entwickeln (z.B. Fallkonsultationen)
- |

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**





Literatur:

- | **Ader, Sabine:** Was leitet den Blick? – Wahrnehmung, Deutung und Intervention in der Jugendhilfe. Weinheim/München 2006
- | **Ader, Sabine/Schrapper, Christian:** Sozialpädagogische Diagnostik als fallverstehende Analyse und Beurteilung – Entwicklungslinien, Konzepte und Anforderungen. In: Fegert, Jörg M./Schrapper, Christian (Hg.): Handbuch Jugendhilfe – Jugendpsychiatrie – interdisziplinäre Kooperation. Weinheim und München 2004
- | **Ader, Sabine/Schrapper, Christian:** Wie aus Kindern in Schwierigkeiten ‘schwierige‘ Fälle werden. – Erfahrungen und Befunde aus einem neuen Forschungsprojekt zu einem alten Thema. In: Forum Erziehungshilfen, Heft 1/ 2002, S. 27 – 34
- | **Heiner, Maja (Hg.):** Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit – Ein Handbuch. Frankfurt/Main 2004 (Eigenverlag des Deutschen Vereins für Öffentliche und Private Fürsorge)
- | **Henkel, Joachim/Schnapka, Markus /Schrapper, Christian (Hg.):** Was tun mit ‘schwierigen‘ Kindern? – Sozialpädagogisches Verstehen und Handeln in der Jugendhilfe. Bericht zum Kölner Modellprojekt. Münster 2002
- | **Schrapper, Christian (Hg.):** Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen in der Jugendhilfe. Anforderungen, Konzepte, Perspektiven. Weinheim und München 2004
- | **Schrapper, Christian:** Diagnostik, sozialpädagogische und Fallverstehen. In: Dieter Kreft/ Ingrid Mielenz (Hg.): Wörterbuch Soziale Arbeit, Weinheim und München (Neuausgabe) 2005, S. 189-197

Dr. Sabine Ader, Im Hagenfeld 14, 48147 Münster,
Tel. 0251 / 2396842, Sabine.Ader@t-online.de



6. Drei zentrale Handlungsoptionen für weitere Qualifizierung der Fallarbeit (1)

- | **Fallverstehen / Diagnose: Institutionell gesicherte Orte schaffen, an denen Kinder und Hilfesysteme frühzeitig und regelhaft verstanden werden können.**
 - | Fallverstehen / Diagnose braucht (gruppenorientierte) Methoden, Strukturen und Haltungen, die entwickelt, gepflegt und kontrolliert werden müssen.
 - | Fallverstehen muss darauf gerichtet sein, die Lebens- und Lerngeschichten von Kindern und die Sinnhaftigkeit „störenden“ Verhaltens zu verstehen.
 - | Fachkräfte müssen sich und ihre Systeme verstehen, um die eigene Bedeutung für Fallverläufe und ‘Verstrickungen‘ in die Falldynamik zu erkennen.



6. Drei zentrale Handlungsoptionen für weitere Qualifizierung der Fallarbeit (2)

- | Tragfähige und auf den Einzelfall zugeschnittene **Hilfearrangements** entwickeln, die sich dadurch positiv auszeichnen, dass
 - | **Es eine von allen verstandene und akzeptierte Diagnose gibt,**
 - | **Hilfekonzepte an der subjektiven Logiken der AdressatInnen anschließen (Beteiligung, Selbstdeutungen, Transparenz)**
 - | **Aufgaben ‘auf mehrere Schultern’ verteilt sind (Entlastung schaffen, Druck reduzieren);**
 - | **Übergänge planvoll und selbstreflexiv gestaltet werden;**
 - | **es immer einen ‘Plan B’ gibt;**
 - | **es keine „letzten Chancen“, aber auch nicht beliebig viele Versuche gibt;**
 - | **es institutionelle ‘Rückendeckung’ für ungewöhnliche Wege gibt;**
 - | **ausreichende Ressourcen miteinander ausgehandelt werden;**
 - | **sorgfältige Dokumentation und Evaluation stattfindet.**



6. Drei zentrale Handlungsoptionen für weitere Qualifizierung der Fallarbeit (3)

- | Für zuverlässige und belastbare Arbeitsbündnisse und Kontrakte zwischen Trägern sorgen: im Vorfeld von Krisen, auch einzelfallübergreifend. Grundlagen dafür:
 - | vereinbarte Verfahren für die Zusammenarbeit und geteilte Erfahrungen;
 - | eine geteilte Diagnose bzw. geteilte fachliche Positionen;
 - | übergreifende Zielsetzungen und realistische Kontrakte;
 - | überprüfbare und klare Aufträge und Zuständigkeiten;
 - | klare Gesamtleitung und Koordination mit Entscheidungskompetenzen und Kriterien für Kontrolle und Reflexion.